

Work in progress

Die Orientierung über bestehende Forschungsvorhaben gehört zum Handwerkszeug eines jeden Wissenschaftlers. Sei es, daß Studierende ihr Terrain der künftigen Dissertation sondieren, sei es daß bereits viele Jahre im Beruf stehende Kunsthistoriker neue Forschungsprojekte in Angriff nehmen wollen. Das Fach ist inzwischen so groß geworden, daß persönliche Bekanntschaft mit bestimmten Institutionen und Personen zwar häufig weiterhilft, um Forschungsprojekte im eigenen Bereich ausfindig zu machen, aber immer weniger ausreicht. Die Zeiten, daß man alle seine Kollegen an Universität, Museum oder Denkmalpflegeamt kennt, sind längst vorbei. Immer wieder bemerken Doktoranden oder Habilitanden nach Jahren harter Arbeit, mithin zu spät, daß eine Arbeit mit ähnlichen Fragestellungen wie die eigene an anderem Ort schon weiter fortgeschritten ist. Welche Möglichkeiten hat also unser Fach, sich über *work in progress* zu orientieren?

Seit Jahrzehnten bietet dafür die *Kunstchronik* ein bewährtes Instrument, nämlich die Hochschulnachrichten, die jährlich im Augustheft erscheinen¹. Von sämtlichen Hochschulen des deutschen Sprachraumes werden akademische Abschlußarbeiten wie vollendete Magisterarbeiten², begonnene und vollendete Dissertationen gemeldet. In den letzten Jahren sind diese Meldungen sukzessive auf die Nachbarländer ausgedehnt worden, so daß inzwischen derartige Arbeiten fast europaweit in der *Kunstchronik* dokumentiert werden³. Das System der *Kunstchronik* hat zwei systemimmanente Nachteile, die auch durch die im Internet abfragbare Version kaum behoben werden⁴: Da die Abschlußarbeiten nach Institutionen angeordnet sind, ist eine zuverlässige thematische Suche äußerst langwierig. Außerdem besteht der große Teil der Meldungen aus Magisterarbeiten, aus Arbeiten also, die in aller Regel nie veröffentlicht werden. Da andere Forschungsvorhaben außer Dissertationen nicht angezeigt werden, ist der Wert der Hochschulnachrichten der *Kunstchronik* als Recherche-Instrument für *work in progress* eher gering.

Dabei ist die kunsthistorische Forschung vielfältig und durchaus nicht auf die Hochschulen beschränkt. Museen, Denkmalpflegeämter und andere Institutionen führen viele Projekte durch, die weit über den Auftrag ihrer Institution – eigenes Material zu inventarisieren und wissenschaftlich zu erschließen – hinausgehen. Viele der Tagungen und Ausstellungen der letzten Jahrzehnte gehen auf solche Initiativen

¹ *Kunstchronik*; derzeit Jahrgang 51, 1998.

² Diese jedoch nur, wenn das Institut bereit ist, die Adresse des Autors auf Nachfrage bekannt zu geben.

³ In diesem Jahr wurde im August-Heft aus deutschen Universitäten berichtet, im September-Heft aus Österreich, der Schweiz, Belgien, den Niederlanden, Großbritannien, Skandinavien, Polen, der Tschechischen sowie Slowakischen Republik, Ungarn und Nordamerika. Im November-Heft erscheinen normalerweise Nachträge.

⁴ Die Meldungen der *Kunstchronik* sind seit einigen Jahren als sogenannte Forschungsdatenbank über Foto Marburg im Internet abrufbar: <http://fotomr.uni-marburg.de/>. Ein Vorteil besteht darin, daß ein Thema über mehrere Suchkriterien gleichzeitig in allen (elektronisch erfaßten, d.h. seit 1985) Jahrgängen recherchiert werden kann.

zurück. Aber außer über gelegentliche Suchmeldungen in der *Kunstchronik* erfährt man kaum etwas über diese Aktivitäten.

Zahlreiche Forschungsvorhaben werden durch wissenschaftsfördernde Institutionen, Stiftungen und Programme finanziert⁵. In den Rechenschaftsberichten dieser Institutionen wird entsprechend auch auf kunsthistorische Projekte hingewiesen. Stellvertretend sei die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG) zitiert⁶. In ihrem Jahresbericht erfahren wir über von der DFG eingerichtete Sonderforschungsbereiche⁷, Graduiertenkollegs⁸ sowie an einzelne Personen vergebene Stipendien⁹, wobei die Informationen nur dann konkret sind, wenn es sich um die Projekte von Einzelpersonen, normalerweise also Postdoktoranden- oder Habilitationsstipendien handelt. Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs sind außerdem meist interdisziplinär angelegt; die Beteiligung der Kunstgeschichte – ob und in welchem Maß – ist dem Titel eines Forschungsbereichs kaum zu entnehmen. Solche Art Rechenschaftsberichte dienen den Institutionen; Projekte sind also nach ihrer Organisations- und Finanzierungsart aufgelistet, fachliche Zusammenhänge treten dabei völlig zurück, und entsprechend schwierig ist es, geeignete Informationen daraus zu gewinnen.

In dieser Situation wird von vielen Kunsthistorikern das Arbeitsinstrument der Historiker, das *Jahrbuch für historische Forschung*, geschätzt¹⁰. Hier werden jährlich sämtliche Forschungsvorhaben systematisch geordnet aufgeführt; auf diese Weise wird die thematische Suche wesentlich erleichtert. Allerdings sind die drei aus Ziffernfolgen bestehenden Indizierungsschlüssel zu Art und Stand der Arbeit sowie geplanter Publikationsform zwar nützlich, aber nicht sehr handlich. Von Nachteil ist

⁵ Eine aktuelle Aufstellung für Deutschland bietet: Peter Großkreuz (Hrsg.), Dieter Herrmann (Redaktion): *Forschungshandbuch* 97. Hochschul- und wissenschaftsfördernde Institutionen und Programme; 2. Aufl. Trier: Paulinus 1997; ISBN 3-9803983-1-5.

⁶ *Deutsche Forschungsgemeinschaft. Jahresbericht 1997*; Band 1: Aufgaben und Ergebnisse; Band 2: Programme und Projekte; Bonn 1998; 497 und 1082 S.; ISSN 0340-1359 (Bd. 2 auch als CD-ROM lieferbar).

⁷ Jahresbericht 1997 (wie Anm. 6), S. 526 ff. Das Fach Kunstgeschichte ist nur in wenigen SFBs vertreten;

SFB 235 (Trier): Zwischen Maas und Rhein;
SFB 315 (Karlsruhe): Erhalten historisch bedeutsamer Bauwerke;
SFB 434 (Gießen): Erinnerungskulturen.

⁸ Jahresbericht 1997 (wie Anm. 6), S. 848 ff. Es sind zahlreiche Graduiertenkollegs eingerichtet worden, bei denen Kunstgeschichte beteiligt ist. Ein erster Überblick:

GRK 48 (Osnabrück): Bildung in der Frühen Neuzeit;
GRK 145 (Hamburg): Ästhetische Bildung;
GRK 179 (Bonn): Die Renaissance in Italien und ihre europäische Rezeption;
GRK 215 (Hamburg): Politische Ikonographie;
GRK 245 (Frankfurt/Oder): Repräsentation – Rhetorik – Wissen;
GRK 249 (Frankfurt/Main): Psychische Energien bildender Kunst;
GRK 260 (Bamberg): Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege;
GRK 344 (Jena): Leitbilder der Spätantike;
GRK 412 (Gießen): Klassizismus und Romantik im europäischen Kontext;
GRK 459 (Berlin): Praxis und Theorie des künstlerischen Schaffensprozesses.

⁹ *Jahrbuch* (wie Anm. 6), S. 54 ff. im Normalverfahren geförderte Forschungen; S. 1022 Postdoktoranden-Stipendien; S. 1039 Habilitationsstipendien.

¹⁰ *Jahrbuch für historische Forschung*, derzeit Jahrgang 9, 1997.

ferner, daß kunsthistorische Fragestellungen nur notdürftig in die Systematik hineinpassen, meist unter dem Stichwort Kulturgeschichte subsumiert werden¹¹.

Ebenfalls im Rahmen einer historischen Dokumentation, aber mit größerer Eigenständigkeit, werden kunsthistorische Projekte in den ehemaligen deutschen Ostgebieten sowie in den Gebieten ehemaliger deutscher Kultur in Osteuropa durch den Wissenschaftlichen Informationsdienst nachgewiesen, der vom *Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte* betreut wird¹². Hier liest man von einer erstaunlichen Vielzahl von laufenden Untersuchungen, doch leider – aus Datenschutzgründen, wie angegeben wird – ohne daß man erfährt, wo die Autoren arbeiten¹³.

Eine weitere Möglichkeit, *work in progress* nachzuspüren, bieten etliche Gesellschaften und Vereine, die sich einem begrenzten Untersuchungsgegenstand widmen und eigene Bulletins herausgeben. Für die Mittelalterforschung, die besonders häufig mit interdisziplinären Fragestellungen arbeitet, sei dies an einigen Beispielen dargestellt. Das *International Center of Medieval Art* (ICMA) im Cloisters-Museum in New York ist Herausgeber der Zeitschrift *Gesta*. In ihrer Newsletter werden Projekte und europäische und nordamerikanische Dissertationsvorhaben veröffentlicht¹⁴. Viel ausführlicher und differenzierter berichtet die *Society for the Study of the Crusades and the Latin East* (SSCLE) über die freilich vor allem historischen Studien ihrer Mitglieder über die Kreuzfahrerzeit, wie z. B. bestehende und bevorstehende Publikationen, Feldforschungen, Vorträge, Konferenzen und Dissertationen¹⁵. Erst vor kurzem hat sich in Italien die Vereinigung *Sanctorum* (AISSCA) gebildet, die sich den verschiedenen Aspekten des Heiligenkultes widmet und in einem ausführlichen jährlichen Bulletin die Publikationen und Forschungsvorhaben ihrer Mitglieder veröffentlicht¹⁶. In allen diesen Fällen besteht die Schwierigkeit, zunächst die entsprechende Institution eruieren zu müssen, durch die man dann weitere Informationen erhalten kann, meist nur unter der Bedingung der Mitgliedschaft.

Ebenfalls auf Vereinsbasis hat sich ein Nachbarfach der Kunstgeschichte, die Christliche Archäologie, in jüngster Zeit neu organisiert. Es wurde eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, die ein eigenes Mitteilungsheft herausgibt¹⁷. In ihm werden Forschungsvorhaben aller Art aufgelistet. Freilich handelt es sich um ein relativ klei-

¹¹ Trotzdem melden zahlreiche kunsthistorische Institute Forschungsvorhaben verschiedener Art – Magisterarbeiten, Dissertationen, Habilitationen, Aufsätze – an das Jahrbuch.

¹² Wissenschaftlicher Informationsdienst, in: *Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte*, zuletzt 5, 1997, S. 254-362 (mit eigenem Index).

¹³ Die kunsthistorische Sektion ist gut unterteilt und übersichtlich. So empfindet man es als besonders mißlich, daß konkrete Projektbezeichnungen lapidar mit z. B. „Beitrag in Sammelwerk“ kommentiert werden.

¹⁴ *ICMA Newsletter*, 3mal jährlich, für Mitglieder bzw. Abonnenten von *Gesta*.

¹⁵ *Society for the Study of the Crusades and the Latin East. Bulletin*; z. Zt. Nr. 18, 1998. Für Mitglieder der Gesellschaft. Von deutschen Bibliotheken gehört nur die Universitätsbibliothek Tübingen dazu.

¹⁶ *Sanctorum. Bollettino dell'associazione italiana per lo studio della santità, dei culti e dell'agiografia*, zuletzt 3, 1998 (wiederum nur für Mitglieder).

¹⁷ *Arbeitsgemeinschaft Christliche Archäologie zur Erforschung spätantiker, frühmittelalterlicher und byzantinischer Kultur. Mitteilungsheft*, zuletzt Nr. 7, 1998. Das Mitteilungsheft ist ein Vereinsmitteilungsheft, das in deutschen Bibliotheken praktisch nicht vorhanden ist. Der Erwerb des Heftes ist nur durch Mitgliedschaft möglich. Kontaktadresse: Dr. Sabine Schrenk, Bonner Wall 100, D-50677 Köln

nes Fach, so daß weitere Überlegungen einer systematischen Darbietung der Projekte nicht nötig sind.

Fazit: *work in progress* festzustellen, ist im Fach Kunstgeschichte nahezu unmöglich, wenn man von Magister- und Doktorarbeiten absieht. Der Blick über die Fachgrenzen zu Unternehmungen anderer Fächer oder in Bulletins spezialisierter Institutionen hilft nur partiell weiter und ist sehr mühsam. Unserem Fach fehlt ein Instrument, mit dem es möglich ist, sich schnell einen Überblick über laufende Projekte zu verschaffen. Deswegen soll hierüber im Journal für Kunstgeschichte ab dem kommenden Jahr berichtet werden, und wir laden alle ein, uns ihre Projekte zur Veröffentlichung zu melden (vgl. dazu die Meldeformulare am Ende des Heftes).

JÜRGEN KRÜGER
Universität Karlsruhe

Gabrielle Sed-Rajna, Ziva Amishai-Maisels, Dominique Jarrassé, Rudolf Klein, Ronny Reich: Die Jüdische Kunst (*Große Epochen der Weltkunst, Ars Antiqua Supplementband*). Aus dem Französischen (Paris: Editio – Éditions Citadelles & Mazenod 1995) von Peter Wild und Ute Wikenhauser. Freiburg: Herder 1997; 636 S., 798 Abb., 272 farbige Taf.; ISBN 3-451-26350-5; DM 390,- (English edition: New York, Harry N. Abrams 1997)

The voluminous *Die Jüdische Kunst*, an outcome of international cooperation between five distinguished scholars under the leadership of Gabrielle Sed-Rajna, marks one hundred years of Jewish art research. The first scholarly monograph ever devoted to a Jewish work of art, the so-called Haggadah of Sarajevo, an illuminated Hebrew manuscript from fourteenth century Spain, was published in 1898 in Vienna.¹ At the time, the concerted efforts of a prominent art historian (Julius von Schlosser), a collector and connoisseur of Jewish ceremonial objects (David Kaufmann) and an orientalist (David Heinrich Müller) were joined together to elucidate one manuscript. Today, we have a comprehensive history of Jewish art, with the main text written by three authors (Gabrielle Sed-Rajna, responsible for the larger part, Dominique

¹ *David Kaufmann, Julius von Schlosser, David Heinrich Müller: Die Haggadah von Sarajevo. Eine spanisch-jüdische Bilderhandschrift des Mittelalters*; 2 vols., Vienna 1898. Of course, isolated manifestations of interest in Jewish monuments are documented much earlier: Winckelmann called attention to the achievements of Jewish art of the biblical period already in the eighteenth century (1764), while Louis Félicien de Saulcy, French archaeologist and general consul in Jerusalem, produced, by the middle of the nineteenth century, a work devoted to biblical archaeology but entitled „Histoire de l'art judaïque“. However, the two volumes on the Sarajevo Haggadah marked the transition from isolated displays of interest in Jewish archaeology and art to scientific research and publication. For recent reviews of Jewish art history see: Joseph Gutman: Jewish Art and Jewish Studies, in: Shaye J. D. Cohen and Edward L. Greenstein, eds.: *The State of Jewish Studies*; Detroit 1990, pp.193-211; id.: Is there a Jewish Art?, in: C. Moore, ed.: *The Visual Dimension: Aspects of Jewish Art*; Boulder, Colorado, 1993, pp. 1-19; Shalom Sabar, The Development of the Study of Jewish Art, in: *Mahanaim* 11, 1995, pp. 264-75 (in Hebrew).